

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868

11.12.1868 (No. 292)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 11. Dezember.

Nr. 292.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

Telegramme.

† **Wesib, 9. Dez.** Die beiden Häuser des Landtags haben ihre Schlusssitzung gehalten. Im Unterhause theilte der Präsident mit, der Kaiser habe den kroatischen Deputirten Solomon Bedekovich zum Minister ohne Portefeuille für das dreieinige Königreich ernannt. Der neu ernannte Minister wird eingeführt und stürmisch begrüßt.

† **Bukarest, 9. Dez.** Anstatt Kalimachi wurde Krezulesco zum Kultusminister ernannt.

Paris, 10. Dez. Der „Moniteur“ sagt mit Bezug auf den drohenden Bruch zwischen der Türkei und Griechenland: Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß zwischen den Mächten ein Einvernehmen hergestellt ist, um gemeinsam eine versöhnliche Thätigkeit auszuüben.

† **Madrid, 9. Dez.** (Agence Havas.) Den Insurgenten von Cadix ist ein 48stündiger Waffenstillstand bewilligt worden, nach dessen Ablauf der allgemeine Angriff beginnen wird.

† **Konstantinopel, 9. Dez.** Heute ist das Ultimatum nach Athen abgegangen. Dasselbe stellt der griechischen Regierung eine fünfjährige Frist zur Beantwortung. Fällt diese ablehnend aus, so erfolgt der diplomatische Bruch unverzüglich. Die Gesandten Frankreichs und Englands unterstützen die Forderung.

Konstantinopel, 9. Dez. Die „Turquie“ hält gegenüber dem „Constitutionnel“ ihre Angaben anrecht, die von der Porte gefaßten Entschlüsse gehen einzig von der Regierung der Porte aus und stehen außerhalb der Vermittlung der Mächte.

† **Washington, 9. Dez.** (Kabaldespeche des Wagner. Tel. Nord-Br.) Präsidentenbotschaft. In Bezug auf die in neuen Angelegenheiten befragt der Präsident die Organisation des Landes durch die Rekonstruktionsakte und die verfassungswidrige Vertretungslosigkeit dreier Staaten. Das jährliche Militärbudget von 100 Millionen sei eine Hauptfolge dieser Gesetzwidrigkeiten. Der Präsident empfiehlt die allmähliche Verminderung des Heeres und der Flotte.

Bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten verheißt der Präsident eine befriedigende Ausgleichung mit England. Ein nordamerikanisches Geschwader wird von Paraguanay Sadaenerjaf fordern. Die Beziehungen zu Mexiko gestalten sich vertrauensvoller. Der Präsident empfiehlt ein Verfassungsamendement, betreffend direkte Präsidenten- und Senatorenwahl.

Deutschland.

München, 9. Dez. (N. Ztg.) Gutem Vernehmen nach wird eine Regierungsvorlage, betreffend die Reorganisation der Reichsraths-Kammer, dem Landtag demnächst vorgelegt werden. — Das von Zeitungen gebrachte Gerücht, als seien neue Unterhandlungen mit dem Staatsrath Hr. v. Pfistermeier wegen Eintritts in das Kabinett des Königs gepflogen worden, wird aus guter Quelle als unbegründet bezeichnet.

Krossen, 6. Dez. (Hess. Vrg.-Ztg.) Der waldeck-pyrnontische Landtag hat das ihm vorgelegte Vertoppelungsgesetz, wie solches für den Regierungsbezirk Hessen erlassen ist, mit

wenigen unwesentlichen Aenderungen angenommen. Hierauf hat derselbe eine Kommission gewählt, welche die Abrechnung zwischen Land und Domainium prüfen und zur demnächstigen Abwicklung vorbereiten soll, und sich alsdann auf etwa vier Wochen vertagt.

* **Berlin, 9. Dez.** Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 9. Dez.

Der Justizminister brachte in heutiger Sitzung die Hypothekenordnung ein. Der Etat des Ministeriums des Auswärtigen wird erledigt. Graf Bismarck erklärt sich mit dem Antrag auf Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen auf den Norddeutschen Bund vom Jahr 1870 ab einverstanden, und verspricht eine Vorlage im Sinne des Antrags seitens des Bundes, bezw. die Erledigung durch den Etat des Jahres 1870, indem er noch hinzufügte, daß die Bundesregierungen mit dem Antrag einverstanden seien. Der Antrag wird fast einstimmig angenommen. Ein Antrag Hooverd's auf Erziehung des Gesandtschaftspostens in Darmstadt wird abgelehnt. Ueber die Beibehaltung der Gesandtschaft in Dresden entspinnt sich eine längere Debatte, wobei der Abg. Bölsfel die Nothwendigkeit der Gesandtschaft hervorhebt, so lange Oesterreich einen Gesandten daselbst halte, um so ein Gegengewicht gegen die anti-preussischen Gesinnungen des Grafen Best zu haben. Die Abg. Hooverd und Birchow sprechen für die Einziehung dieses Postens. Letzterer wünscht, man möge den liberalen Tendenzen Oesterreichs folgen. Graf Bismarck erklärt: Ich kann mich hier nicht in eine Diskussion über die Person meines Wiener Kollegen (wenn ich so sagen darf) einlassen, und bemerke nur, daß mir von einer Feindseligkeit desselben mir gegenüber nichts bekannt ist. Daß wir dem Beispiel Oesterreichs folgen sollten, kann doch nicht so allgemein gefordert werden; so z. B. nicht, daß auch wir eine Armee von 800,000 Mann und einen eisernen Bestand auf 10 Jahre haben sollen. Ich meine, Oesterreich schafft jetzt Freiheit, die wir schon seit 20 Jahren haben. — Hierauf wird der Etat für die Dresdener Gesandtschaft genehmigt.

□ **Berlin, 9. Dez.** Die „Inpép. Veige“ berichtet: Frankreich, England und Rußland hätten die türkische Porte zur Mäßigung in ihrem Auftreten gegen Griechenland gemahnt. Wie hier versichert wird, sind auch von Seiten Preussens in Konstantinopel solche Mahnungen erfolgt. Ebenso hat Preussen in Athen ernstlich zu einem Verhalten gerathen, welches eine gütliche Verständigung mit der Porte herbeizuführen geeignet sei. — Heute Vormittag trafen der Erbprinz von Preussen und der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin aus Dresden hier ein und nahmen im Königl. Schloß Wohnung. Morgen Nachmittag um 2 Uhr erfolgt im Schloß Bellevue die feierliche Taufe der vor einigen Wochen geborenen Tochter des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. — Wie verlautet, wird Se. Maj. der König am Freitag im Grunewald eine Jagd abhalten. — Der Minister des Inneren, Graf zu Eulenburg, hatte gestern Nachmittag zur Feier der Rückkehr des Grafen v. Bismarck ein Diner veranstaltet. Mit Ausnahme des Finanzministers v. d. Heydt, welcher noch lebend ist, nahmen sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums an demselben Theil.

Dem norddeutschen Bundesrath ist von seinem Ausschuss für Handel und Verkehr ein Bericht über das Bundes-Konsumswejen zugegangen. Der Bericht enthält u. A. ein Verzeichniß der zahlreichsten, im Lauf dieses Jahres in nahen wie in fernen Ländern angeforderten Bundeskonsum. Am Schluß desselben stellt der Ausschuss den Antrag: Der

Bundesrath wolle auf Grund dieser Anstellungen anerkennen, daß an den bezeichneten Plätzen die Vertretung der Einzelinteressen aller Bundesstaaten durch die daselbst errichteten Bundeskonsulate gesichert sei. Er wolle ferner die beteiligten Regierungen ersuchen, Anordnung zu treffen, daß die Landeskonsulate, so weit sie an diesen Plätzen noch bestehen, ihre Wirksamkeit einstellen, sobald die Bundeskonsulate in Wirksamkeit getreten seien, und daß den Landeskonsulaten die Weisung zukomme: die laufenden Akten ihrer Archive bald an die Bundeskonsulate abzuliefern.

Berlin, 9. Dez. Der „Spezial.“ zufolge ist Se. Königl. Hoheit der Kronprinz zum Vorsitzenden in der neu errichteten Landes-Verteidigungs-Kommission ernannt worden und zu dessen Stellvertreter der General der Infanterie Fürst zu Hohenlohe-Sigmaringen. Außerdem sind als permanente Mitglieder in die Kommission berufen: die Generale v. Moltke, Chef des Generalstabs, von Hindersin, Generalinspektor der Artillerie, und die Generalleutnants v. Kamecke, Generalinspektor des Ingenieurkorps und der Festungen und v. Bobbielski, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements.

Von der Marineverwaltung ist angeordnet, daß das vom Kriegsministerium jetzt definitiv eingeführte prismatische Pulver auch für die Ausrüstung der Marinegeschütze vom gezogenen Ring-Vierundzwanzigpfünder an aufwärts zur Anwendung kommen soll. Dieses Pulver hat ein spezifisches Gewicht von 1,66 und eine Körnergröße von 1,6 Zoll englisch im Durchmesser über Eck und 1 Zoll englisch Höhe.

Wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, liegt die Absicht vor, die zur Zeit erledigte Stelle eines Vorsitzenden des Landes-Defonomie-Kollegiums nicht wieder mit einem Beamten, sondern mit einem qualifizierten Landwirt zu besetzen. In unterrichteten Kreisen wird der Landes-Defonomierath von Nathusius-Humboldt als eine wohl dazu geeignete Persönlichkeit bezeichnet.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 7. Dez. (Köln. Ztg.) Graf Beust, die übrigen Minister mit ihrem Ministerialbeamten und sämtliche cisleithnische Delegirte sind im Lauf des gestrigen und heutigen Tages von Pesth hier zurückgekehrt. Die Standeserhöhung des Reichskanzlers hat in so fern besondere Sensation gemacht, weil man darin, neben dem Ausdruck des persönlichen kaiserlichen Wohlwollens, eine starke Demonstration gegen die verfassungswidrigen, feudalen und klerikalen und auch gegen die auswärtigen Gegner des lebenden Ministers erblickt. Der Wortlaut des kaiserlichen Handschreibens scheint diese Auffassung allerdings zu rechtfertigen, denn es wird darin der Hauptnachdruck darauf gelegt, daß der Kaiser dem, was der Reichskanzler im Lauf des verflossenen Jahres geleistet, Anerkennung zolle, daß er ihm (gegenüber den gegentheiligen Insinuationen der Feudalen und Klerikalen) sein Vertrauen schenke, und daß er ihn auffordere (sich durch die vielfachen Angriffe und Machinationen im In- und Auslande gegen seine Politik und seine Person nicht beirren zu lassen, sondern) treu und unerschrocken auf dem eingeschlagenen Weg anzuharren. So etwa muß nämlich das kaiserliche Handschreiben zwischen den Zeilen ergänzt werden. Diese Bedeutung der kaiserlichen Kundgebung wird so allgemein empfunden, daß unter den Gratulanten, die heute das Ministerium des Auswärtigen

** Die Nemesis.

(Fortsetzung aus Nr. 291.)

„Er kam zu spät“, sagte er, „und hat deshalb keinen Werth mehr für mich. Was er mit sich gebracht hat, ist trotzdem willkommen, weil es mich in den Stand setzt, ein Versprechen zu erfüllen, das ich Ihnen gab. Kein Wort darüber — es muß sein. Ist die Marmortafel in der Kirche aufgestellt worden?“

„Nein.“

Er schien ungehalten darüber und sagte in einem Tone des Mißfallens, den er mir gegenüber noch niemals angenommen hatte:

„Darf ich nach dem Grunde fragen?“

„Der Grund, den ich angeben könnte, möchte Sie nicht zufrieden stellen.“

„Sicherlich ist's ein recht kindischer. Wir wollen die Sache weiter besprechen, wenn ich zu Ihnen nach Devonshire komme.“

„Sie kommen also nach Devonshire?“

„Ja, und zwar ungeladen im Herbst. Haben Sie Mrs. Hesselbine und ihre Nichte, Miss Mansell, schon gesehen?“

„Nein, ich hatte das Vergnügen noch nicht.“

„Ach richtig! Mrs. Hesselbine hat das Landhaus im Thale gekauft und wird Ihre nächste Nachbarin sein. Sie wird Sie gut unterhalten, denn sie hat viel von der Welt gesehen, und weiß Etwas zu erzählen.“

„Und ihre Nichte?“ fragte ich.

„Wenn Sie nach Westwood-House kommen, dann betrachten Sie das Portrait Ihrer Mutter von Jackson; Alice Mansell's Aehnlichkeit mit demselben ist auffallend.“ Es lag etwas in Garston's Benehmen und in dem Tone seiner Stimme, das mir wehe that. Er war nicht glücklich, das sah ich, obgleich er noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hatte, es noch werden zu können. Die Zeit hatte die Ueberzeugung in ihm befestigt, daß sein Verbrechen nie vor den Augen der Welt geoffenbart

werden würde, und er ahnte nicht, daß es einen Menschen gab, der ihn mit einem einzigen Wort von seiner jetzigen Höhe herunterreißen und dem Tode überliefern konnte. Ich erschrak bei dem Gedanken an die Macht, die in meine Hand gegeben und die mir nie in ihrer ganzen Bedeutung so klar gewesen war. Während meiner Mutter Lebzeit davon Gebrauch zu machen, war eine Unmöglichkeit, und nach ihrem Tode hätte meine Anklage den Schein der Nachgiebigkeit auf mich geworfen und würde mir die Verachtung, selbst der rechtlichsten Menschen, zugezogen haben. Aber wie jetzt? Hier handelte es sich um ein junges, lebenswürdiges Mädchen, das durch seine merkwürdige Aehnlichkeit mit meiner Mutter Garston's Sympathie, vielleicht sogar seine Liebe erweckt hatte. Ich empfand reges Interesse für Miss Alice und es handelte sich in mir, daß Garston sie nicht heirathen dürfe.

Zur festgesetzten Zeit ließ ich mich mit meiner Gattin in Westwood-House häuslich nieder. Mrs. Hesselbine hatte bereits Besitz von ihrem neuen Wohnsitz genommen und beschloffen, dieses Ereigniß mit großen Festlichkeiten zu feiern, zu welchen der ganze Adel der Nachbarschaft eingeladen werden sollte.

Mrs. Hesselbine faßte eine ganz besondere Vorliebe für meine Gattin und mich. Wir waren jung, erst kurz verheiratet und von einer Gemüthsart, auf die, wie sie meinte, leicht in der Weise einzuwirken war, daß wir für die vornehme Welt tauglich wären, von deren Gebräuchen und Formen sie eine Erläuterung im vollen Sinne des Wortes war. Meine Gattin schloß ein herzliches Bündniß mit Miss Alice, deren sanftes, bescheidenes Benehmen mich immer mehr an meine Mutter erinnerte, aber auch immer mehr befestigte, mich dieser beabsichtigten Heirath, die, wie Miss Mansell meiner Gattin mitgetheilt hatte, ganz bald stattfinden sollte, zu widerstehen.

„Daß meine Nichte würdig erachtet wurde, die Stelle Ihrer vortrefflichen Mutter einzunehmen, ist eine Ehre, auf die sie stolz sein kann, die sie aber um ihrer Herzengüte willen, verdient“, sagte eines Tages Mrs. Hesselbine zu mir.

„Ich enthielt mich der Beglückwünschungen, die Mrs. Hesselbine, wie ich sah, erwartete, und obgleich ich hätte wissen können, daß alle Bemühungen, die Parthe durch Binde und Andeutungen rückgängig zu machen, vergeblich waren, so unterließ ich dieselbe doch nicht. Mrs. Hesselbine hörte mich mit Ungebuld, vielleicht mit Verachtung an.“

„Hat Lord Walsford Sie jemals beleidigt?“ fragte sie eines Tages, wo wir zum letztenmal von ihm sprachen. Ich schwieg.

„Ihre Miene sagt mir, daß er es gethan hat. Wenn dies der Fall war, so hat er sich sicherlich selbst weher gethan als Ihnen, denn ich hege die Ueberzeugung, daß er Niemanden mit Absicht tranken kann. Sie suchen ihn herunterzusetzen, ihm in unsern Augen zu schaden, allein Sie schaden sich selbst am meisten durch diese Handlungsweise und ich habe keine Geduld mehr, Sie noch länger anzuhören.“

Ich war im Begriff, etwas zu erwidern, allein sie ließ mir keine Zeit dazu und sagte in verächtlichem Tone:

„D, phui! Lord Walsford hat immer mit der höchsten Achtung, mit der innigsten Zuneigung von Ihnen gesprochen; ich kann mich jetzt nur darüber wundern.“

(Fortsetzung folgt.)

* Der diesjährige Kongreß des britischen Schachvereins, welcher am vorigen Samstag zum Abschluß gelangte, erfreute sich recht zahlreicher Theilnahme. Eine telegraphische Parthe mit dem Athenaeum-Club in Bristol fiel für London günstig aus, welches 4 Spiele gewann; eine blieb remis. Von den Blindlingspieler gewann Hr. Blackburn 3, 2 blieben unentschieden, während Hr. Steinhilf 1 gewann, 2 verlor und 2 remis machte. Hr. Loewenthal spielte am Sonnabend 17 Parthien zu gleicher Zeit, von denen er nicht weniger als 15 gewann. Die noch nicht zu Ende gebrachten Parthien werden in den verschiedenen hauptstädtischen Schachclubs ausgepielt.

— **Tilfit, 8. Dez.** Durch den Eisgang im Memelstrom ist hier der Verkehr zwar erschwert, aber nicht gänzlich unterbrochen.

förmlich belagerten, fast nur Verfassungsfreunde und sehr wenige Feudale, aber gar keine Clerikale bemerkt wurden. Doch trafen die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm gegen 2 Uhr persönlich ein, und erregte namentlich der Erstere (der Sieger von Custozza), den man früher für einen Gegner des gegenwärtigen Systems hielt, als er die Vorzimmer durchschritt, unter den zahlreichen Anwesenden freudiges Erstaunen. — Graf Beust hat, wie man dem „Vaterland“ meldet, eines der Donatinalgüter in Siebenbürgen erhalten.

Wien, 8. Dez. Der bereits telegraphisch erwähnte Armeebefehl, welchen der Kaiser bei Gelegenheit der Sanction des Wehrgesetzes erlassen hat, lautet nach der „Wien. Ztg.“:

Die Monarchie bedarf des Friedens. Wir müssen ihn zu erhalten wissen. Zu diesem Zweck habe Ich beiden Reichsvertretungen einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, nach welchem die wehrfähige Bevölkerung im gegebenen Augenblick ihre ganze Kraft in die Waagschale legen wird, um der Monarchie die Erfüllung ihrer erhabenen Mission, Meinen getreuen Bürgern die Wahrung ihrer theuersten Interessen zu sichern. Die beiden Reichsvertretungen haben Meinen Erwartungen in vollstem Maß entsprochen. Von edel patriotischem Gefühl durchdrungen, haben sie das neue Wehrgesetz angenommen. Ich habe demselben Meine Sanction erteilt und dessen Durchführung angeordnet.

Die staatsrechtliche Neugestaltung hat das Reich auf seine historische Grundlage zurückgeführt, auf der es ruhte zu den Zeiten, wo es die schwersten Kämpfe erfolgreich bestritten und glänzende Siege errungen. Beide Theile Meines Reiches treten jetzt mit gleichem Interesse für die Größe, Macht und Sicherheit der Monarchie ein. Meine Armee hat hierdurch einen Bundesgenossen gewonnen, der sie im Glück und Unglück kräftig unterstützen wird. Meine Büdler werden, dem Ruf des Gesetzes folgend, ohne Unterschied des Standes, mit Stolz und berechtigtem Selbstgefühl sich um Meine Fahnen scharen, um die edelste ihrer Pflichten zu erfüllen. Die Armee soll die Schule jener Tugenden sein, ohne welche die Nationen ihre Größe, die Reiche ihre Macht nicht zu bewahren vermögen. Neben der Armee tritt ein neues Element, die Landwehr, als ein ergänzender Theil zur gemeinsamen Wehrkraft hinzu. Sie dient dem gleichen Zweck wie die Armee, sie geht aus gleichen Elementen, sogar theilweise aus dieser selbst hervor.

Bertrauensvoll wende Ich Mich an Mein Heer. Ich will, daß die neue Bahn freudig und kräftig von allen Denen betreten werde, welche dem Vaterland schon in Waffen dienen. Ich will, daß das theure Erbtheil des Heeres, dessen Treue und innige Kameradschaft, in allen dessen Abtheilungen lebendig erhalten werde, daß die Armee, die Kriegsmarine und die Landwehr als treue Wassengefährten zusammenhalten, getragen von gleichen Pflichten, berechtigt zu gleichen Ehren. Ich erwarte daher von jedem Offizier der Armee und der Landwehr, daß er die neuen Institutionen in diesem Geiste auffasse, besonders aber von den Generalen, den Führern, daß sie das Band beider Theile festzuschließen streben, den Geist der Ordnung und der Disziplin beleben, jeder etwa aufkeimenden falschen Richtung gleich im Beginn entgegenzutreten.

Schwere Mißgeschick haben Meine Armee betroffen, harte Prüfungen hat dieselbe zu bestehen gehabt, doch ungebrochen blieb ihr Mut und unerschütterter Mein Glaube an ihren Werth. Der Pfad der Treue und der Ehre, welchen die tapfern Söhne Meines Reiches gewandelt, soll stets derselbe bleiben. Die Armee soll ihre Vergangenheit nicht verläugnen, sondern die glorreichen Erinnerungen von Jahrhunderten in die Gegenwart hinübertragen. Fortschrittend mit Zeit und Wissenschaft, erhebt durch den Zutritt neuer Elemente, soll sie Achtung gebieten dem Feind, schirmen das Reich und den Thron.

Ofen, am 5. Dez. 1868. — Franz Joseph m. p. Gleichzeitig veröffentlicht die „Wiener Zeitung“ ein Kaiserliches Handschreiben, durch welches dem Kriegsminister Frhrn. v. Kuhn, das Großkreuz des Leopoldordens verliehen wird.

Wien, 8. Dez. Im hiesigen auswärtigen Amt glaubt man vermuthen zu müssen, daß ihm noch keine Depesche das Gegentheil gemeldet, daß das Ultimatum der Pforte an Griechenland noch gar nicht abgegangen ist.

Wien, 8. Dez., Abends. Das russische Kabinett hat dem Vernehmen nach betreffenden Orts die Erklärung abgegeben, daß es von den völkerrechtlichen Grundätzen, unter deren Anrufung die Pforte sich zur Aktion gegen Griechenland anschickte, zu sehr durchdrungen sei, um dieser Aktion ihre Berechtigung absprechen zu können, daß es aber gern der Erwartung Raum gebe, die Mächte, welche dabei die Pforte direkt zu unterstützen sich entschlossen, würden weder aus den Augen verlieren, daß im Interesse des allgemeinen Friedens auch bei der Abwehr einer Verletzung des Völkerrechts gewisse Grenzen innegehalten werden müßten, noch daß der Wiederkehr einer solchen Verletzung nachhaltig nur dann vorgebeugt werde, wenn die ottomanische Regierung endlich entscheidende Anstalten treffe, die Lage der christlichen Stammes- und Glaubensgenossen im Bereich ihres Gebiets nach Maßgabe ihrer befalls zuweisenden Verpflichtungen dauernd und vollständig zu verbessern.

Wien, 7. Dez. In der heutigen Nachmittagsitzung des Unterhauses hat die Regierung den Gesetzentwurf über die Militärgerichte wegen der in der Spezialdebatte erfolgten Angriffe auf den zweiten Paragraphen desselben zurückgenommen. Ein von der Linken eingebrachter Entwurf, die „Inkompatibilität des Deputirtenmandats mit der Beamtstellung“ betreffend, wurde mit 209 gegen 110 Stimmen verworfen. Die Ernennung des Erzherzogs Joseph zum Oberkommandanten der Honveds findet allgemeinen Beifall. — Klappa, Perczel und Better haben den Generalrang zurückbehalten.

Rumänien.

Bukarest, 30. Nov. (Presse.) Mit vollständiger Bestimmtheit läßt sich zufolge der Zusammensetzung des neuen Ministeriums sagen, daß dasselbe nur ein Interimsministerium sein wird, bestimmt, das Ministerium Bratiano so lange zu ersetzen, bis dasselbe seinen Frieden mit dem Ausland gemacht haben oder bis das daselbst herrschende große Mißtrauen sich etwas gelegt haben wird. Das neue Ministerium ist zwar aus allen Parteien zusammengesetzt, aber man kann eben so gut sagen, daß es gar keiner Partei angehört und deshalb auch auf die Unterstützung keiner Partei

in der Kammer zählen kann. Der Präsident Demeter Ghila, früher zu den Bojaren gehörend, hat schon seit langer Zeit sich Joan Bratiano untergeordnet. Cogolnitscheano ist sehr talentvoll, hat aber bis jetzt in der Kammer keinen andern Anhang als drei oder vier Moldauer Deputirte. Boeresco ist einer der bedeutendsten Advokaten und hat einigen Einfluß bei den alten Bojaren. Heraclides behält das Justizministerium, welches er unter Bratiano angenommen. Alexander G. Gulesco, bisher rumänischer Agent in Konstantinopel, ist schon durch seinen Namen charakterisirt. Er ist der dritte Gulesco, welcher das Ministerium des Aeußern übernommen hat. Oberst Dufa hat wenig oder gar keine politische Färbung oder Bedeutung. Der Finanzminister Negri war zu Cusa's Zeiten der rumänische Agent in Konstantinopel. Wie schon gesagt, findet dieses aus allen Parteien zusammengesetzte Kabinett in keiner eine feste Stütze; die rothe Partei wird dasselbe gerade so lange halten, bis ihr die Zeit gekommen scheint, daß Joan Bratiano die Regierung wieder übernehmen kann. Um schon jetzt für Joan Bratiano eine Demonstration zu machen und zu beweisen, daß dessen Demission nicht die Folge des Mangels einer Kammermajorität sei, hat die rothe Partei beschlossen, denselben zum Präsidenten der Kammer zu erwählen (was bekanntlich geschehen ist); Bratiano wird das Präsidium annehmen, soll aber entschlossen sein, schon nach einigen Tagen zurückzutreten, um freie Hand zu erhalten.

Serbien.

Belgrad, 8. Dez. Unter Baron Feodor, dem Neffen des verstorbenen Fürsten Nikolsch, hat sich ein Consortium für Erbauung einer serbischen Eisenbahn gebildet. Die Unternehmer sind Serben. Die Vorkoncession ist bereits erteilt.

Frankreich.

Paris, 9. Dez. Der „Abend-Moniteur“ sagt in seiner politischen Wochenschau bezüglich Rumänien:

Es gibt nicht ein Volk in Europa, welches die Diplomatie nachdrücklicher unterstützt hat und welches seine nationalen Bestrebungen schneeller und vollständiger realisiert gesehen hat. Die so zahlreichen Proben der Sympathie, welche Rumänien von den Großmächten gegeben worden sind, haben ihm Rechte verliehen; aber sie haben ihm auch Pflichten auferlegt, deren hauptsächlichste der Respekt vor dem süzeränen Thron ist.

Die „Patrie“ meldet, daß die Eröffnung der Kammer, die anfänglich auf den 4. Januar festgesetzt war, um eine Woche verschoben worden ist, da die Session der Generalräthe erst am 4. Jan. zusammentreten kann, während man anfänglich gehofft hatte, dieselbe könne noch im Dezember stattfinden. — Demselben Blatt zufolge beschäftigt sich die Regierung sehr eifrig mit der Vorbereitung der Budgetentwürfe für 1870. Im Budget für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten wäre eine Reduktion von etwa 28 Millionen vorgenommen worden. — Der „Standard“ will aus ganz sicherer Quelle wissen, daß die ganz temporäre Session des englischen Parlaments ohne Thronrede eröffnet werden wird.

Seit einigen Tagen spielt vor den Geschwornen in Aix ein Gijmischer-Prozess. Der „Gaulois“ theilt den Wahrspruch mit. Derselbe ist negativ in Bezug auf die Frauen Dye und Flayol, und bejahend unter Annahme mildernder Umstände für alle übrigen Angeklagten, in Bezug auf die Frauen Lambert, Gabriel, Wille, Salvago und den Angeklagten Joye. Die Verurtheilung der milderen Umstände für Letzteren, der die Seele des ganzen Komplotts gewesen war, wird vom Publikum mit Murren aufgenommen. In Folge des ausgesprochenen Wahrspruchs verfügte der Gerichtshof die sofortige Freilassung der Frauen Dye und Flayol, und verurtheilte den Angeklagten Joye, sowie die Frauen Lambert, Wille und Gabriel zu lebenslänglicher, die Frau Salvago hingegen zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe. — Rente 71.30, Cred. mob. 298.50, ital. Anl. 57.70.

Spanien.

Der Korrespondent der „Times“ in Madrid gibt von der Lage der Dinge dort eine nicht gerade sehr günstige Schilderung, die zumal von Mangel an Vertrauen von Seiten des Publikums Notiz nimmt.

Die Fonds, bemerkt er, fallen und fallen. Die Prozent. Consols büksten am vorigen Mittwoch 30 Cts., am Donnerstag 15 Cts. und am Freitag 25 Cts. ein, und obgleich man dieses Phänomen dadurch zu erklären sucht, daß Kapitalisten ihre bisherigen Staatspapiere abzusehen suchten, um neue Bonds zu kaufen, so läßt sich doch andererseits nicht läugnen, daß das neue Unternehmen nur sehr lahmne Fortschritte macht. Die Subskriptionen beliefen sich am 4. erst auf 3,540,040 P. St. und der tägliche Zuwachs lag zwischen 200,000 und 300,000 P. St. Dabei ist das schlimmste Zeichen der beständige Zubrang einer regelmäßigen Quelle an der Bank und der Stand des Goldagio auf 1 1/2 — 2 Procent. Trotzdem daß die Regierung die Baarzahlungen keinen Augenblick eingestellt hat und die Bank dem Vernehmen nach in der besten Verfassung ist, wollen Kredit und Vertrauen nicht wieder aufleben. Die Gründe dafür sind mancherlei: Zunächst kommt der Anfluß an Baarvorrath in Betracht, der durch die Abreise vieler legitimen Emigrantenfamilien nach Frankreich geleitet wurde. Dann sind die bedeutenden Kosten für den Ankauf von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen zur Linderung der Noth unter dem Landvolk zu berücksichtigen, während der Ausfall in den Zollmaßnahmen durch ausgebreiteten Schmuggel und Reduktion des Tarifs auch die Einnahmen beträchtlich vermindert hat. Die Hauptursache indessen für die starke Geldnachfrage ist und bleibt die Panik. Nicht wenige Leute neken den vielen, die aus dem Land geflohen sind, vergrabene Geld und Silberzeug, und während Dies in Madrid vorgeht, beweist das Eintreffen zahlreicher Flüchtlinge aus der Provinz, daß man die Hauptstadt noch für den sichersten Ort hält. Ungeachtet der vielen Fremden bleiben aber die Vergnügungsorte verlassen, und die Oertergesellschaft würde lange ihre Vorstellungen aufgegeben haben, hätte sie nicht einen klaren und bestimmten Wink des Inhalts erhalten, sie müsse weiter spielen, einerlei ob mit Gewinn oder Verlust. Da sie früher gute Geschäfte gemacht habe, so müsse sie sich jetzt eben so gut als möglich durch die schlechten Jahre durcharbeiten.“ Ueberhaupt ist die Freiheit so groß,

daß sie selbst Gefahren erzeugt und die Behörden genöthigt sind, in der Gewalt das Uebergewicht zu suchen, was sie durch moralischen Einfluß erreichen könnten und sollten. So lange die Armee ihrer Pflicht treu bleibt, ist die Ruhe und Ordnung im Lande ziemlich sicher; indessen es ist eine Ruhe und Ordnung, wie sie von früheren Regierungen erzwungen wurde, und sehr verschieden von der, welche man aus der freien Zustimmung und der herzlichen Zustimmung einer gesunden und erleuchteten Majorität hervortragen zu sehen erwartete.

Madrid, 7. Dez. Der Vorwand der schweren Unordnungen, welche in einigen Städten Andalusien's stattgefunden haben, war der Widerstand gegen das Dekret über die Organisation der Bürgermilizen. Nach den Unruhen in Puerto de Santa Maria, wo die Auführer von den Truppen auseinandergejagt wurden, haben Cadix und Jerez ähnliche Szenen gesehen. In Cadix ist der General Poralta im Kampf leicht verwundet worden. Der Telegraph war durchschnitten, allein ein den Hafen verlassendes Schiff überbrachte Depeschen aus einem benachbarten Hafen, denen zufolge man den Triumph der Behörden für gesichert hält. Der heute Abend verammelte Ministerrath hat heute Abend die diesen traurigen Ereignissen gegenüber nöthigen Maßregeln be-rathen.

Madrid, 9. Dez. Die „Madrid. Ztg.“ meldet, daß General Caballero de No das zum Chef-Kommandanten der Armee von Andalusien ernannt worden ist. General Maena y Munoz ist zum Generalkapitän von Andalusien und Extremadura ernannt worden. Der General Bacon y Maldonado wurde seines Amtes als Generalkommandant der Expedition von Havanna entbunden und durch den Admiral Malcampo y Monza ersetzt. Ein Rundschreiben des Hrn. Figueroa fordert die Gouverneure der Provinzen auf, die Eintreibung der Steuern zu beschleunigen. Die „Madrid. Ztg.“ veröffentlicht ferner verschiedene Telegramme über die Ereignisse von Cadix. Es geht aus den jüngsten Berichten hervor, daß die Insurgenten noch immer das Ayuntamiento und die umgebenden Häuser innehaben. Viele Familien verlassen Cadix. Ein Telegramm versichert, unter den Insurgenten befänden sich Sträflinge und Männer von der ehemaligen jetzt aufgelösten Lanmiliz. Die direkten Verbindungen mit Cadix sind fortwährend unterbrochen; man ist damit beschäftigt, sie wieder herzustellen. Gestern sind des Festes der unbesleckten Empfängniß wegen die Anleihebureaus nicht geöffnet worden.

Madrid, 9. Dez. Die Aufständischen von Cadix verlangen einen Waffenstillstand, der ihnen wahrscheinlich gewährt werden wird, damit sie das Stadthaus und die anstehenden Gebäude verlassen können. Die Freiwilligen und die Volkskorporationen protestiren überall gegen die Cadixer Bewegung.

Lebanonpost.

Konstantinopel, 2. Dez. Seit der Rede des Fürsten Karl ist das gute Vernehmen zwischen der Pforte und den Donaufürstenthümern vollständig wieder hergestellt, und wurde Hr. Gulesco vom Sultan sehr freundlich empfangen. — Der ägyptische Prinz Halim, Onkel des Bizekönigs, soll es versucht haben, die Repräsentanten der fremden Mächte für seine Reklamationen zu interessieren; diese aber hätten sich geweigert. Kurshid ist aus Egypten gekommen, um dem Sultan die Ursachen des Erils des Prinzen Halim aneinander zu setzen.

Großbritannien.

London, 8. Dez. Die Königin beabsichtigt morgen in Windsor zwei Privatsousenils abzuhalten, in deren ersten die Mitglieder des Torykabinet's ihre Amtsigel in die Hände der Monarchin zurückgeben, damit sie in der zweiten den neuen Kabinetministern übergeben werden.

Wit der Wahl auf den Orkney- und Shetland-Inseln sind jetzt die Parlamentswahlen völlig geschlossen. Auch in diesem letzten Fall entschied die Majorität für den liberalen Kandidaten Dundas, so daß die Stimmenmehrheit der Partei im Parlament sich, wie schon bemerkt, auf 116 stellt.

London, 9. Dez. Weitere Ergänzungen der Ministerliste: Lord Kimberley erhält das Geheimsigel; Lord Ripon wird Council-Präsident; Lord Hartington Postmeister; Laward wird Bantens-Minister; Glynn und Stansfeld Staatssekretäre.

London, 8. Dez. Der Genier-Kapitän D'Arrien, welcher vor etwa zwei Monaten den Kissen zugewiesen, aber vor der Gerichtsverhandlung aus dem Gefängniß entsprungen war, ist heute durch die Polizei wieder eingefangen worden.

Amerika.

Neu-York, 2. Dez. Der Preis von 100,000 Doll., welchen die Regierung auf den Kopf von Jefferson Davis gesetzt hatte, ist nunmehr zur Vertheilung gekommen. Der Antrag des Reichsbeistandes von Jefferson Davis, die gegen denselben schwebende Anklage niederzuschlagen, kam am 4. Dez. vor dem Oberrichter Chase und dem Distriktrichter für Virginia, Mr. Underwood, zur Verhandlung. Der Oberrichter hielt den Antrag für begründet; da aber Richter Underwood entgegengelegter Ansicht war, muß das Argument vor dem gesammten Richterkollegium des höchsten Gerichtshofes in Washington wiederholt werden.

Neu-York, 8. Dez. (Neuter's Office.) Hrn. Macaulay's Finanzbericht zeigt für das am 1. Novbr. abgelaufene Finanzjahr eine Vermehrung der Schuld um 35 Millionen Dollars an, empfiehlt dem Kongreß, die Wiederaufnahme der Speziezahlung auf das Jahr 1871 festzusetzen, und die Ausgabe von 500 Millionen Dollars hprozentiger Bonds bejusst der Fundirung der Staatsschuld.

Neu-York, 8. Dez. Gestern hat die Repräsentantenkammer beschlossen, die ganze bezüglich der Frage des „Alabama“ gewechselte Korrespondenz einer Prüfung zu unterwerfen.

Offizielle Nachrichten aus Havanna vom 8. Dez. melden, daß Graf Balmaleda die Insurgenten in einem auf dem

Gebirge Alta Gracia stattgehabten Kampf geschlagen hat. Die Berichte der Letztern melden das Gegentheil.

Baden.

• Karlsruhe, 10. Dez. Die Direktion der Groß-Verkehrs-Anstalten macht in ihrem „Verordnungs-Blatt“ Nr. 53 vom 5. d. bekannt, daß in Folge eines Beschlusses der Verwaltungen des süd-deutsch-französischen Eisenbahnverbandes der für den Transport von Getreide, Hülsenfrüchten, Mühlenfabrikaten u. s. m. mit dem 1. künftigen Monats außer Wirksamkeit tritt. Von der gleichen Maßnahme wird der Spezialtarif Nr. 2 des badisch-französischen Gütertarifs betroffen.

• Heidelberg, 9. Dez. Der Portier auf der hiesigen Main-Neckar-Eisenbahn, Seefried, ein bejahrter Mann, dem erst kürzlich in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste eine Gehaltserhöhung erteilt worden war, verließ am verfloffenen Sonntag Nachmittag seine Wohnung, um eine kurze Erholung zu genießen. Seitdem wird er vermißt. Da er in glücklichen häuslichen Verhältnissen lebte und ein sehr mäßiger Mann war, so ist leider zu vermuthen, daß er in der am Abend jenes Tages herrschenden Dunkelheit seinen Weg verfehlt hat und verunglückt ist. Bis jetzt ist trotz der eifrigsten Nachforschungen keine Spur von ihm entdeckt worden.

Heute Vormittag gerieth ein Arbeiter auf der hiesigen Eisenbahn, während er damit beschäftigt war, zwei Wagen aneinander zu hängen, zwischen die Räder derselben und wurde dergestalt querschnitten, daß er augenblicklich todt blieb.

• Mannheim, 9. Dez. Gestern hielt Professor Nippold von Heidelberg im Altsaal im Auftrag des Protestantenvereins seinen zweiten Vortrag über die Bemühungen für den geistigen Rückschritt. Während der erste denselben in den neuesten Gebahrungen der katholischen Priesterkirche darlegte, beschäftigte dieser sich mit den Rückschrittsbestrebungen der protestantischen Sekten und Geistlichen. Auch dem zweiten Vortrag wurde wie dem ersten von Seite eines äußerst zahlreichen Hörerkreises lebhafter Beifall gesendet.

Im hiesigen Theater herrscht gegenwärtig äußerst reges Leben. Kaum war die Erstaufführung von Dibdons „Hulda“ — einem merkwürdigen Drama nordischer Heimath — vorgeführt worden, so begann der Gyllus Shakespearescher Lustspiele, von denen heute am 4. Abend das fünfte über die Bühne geht; — die „Komödie der Irrungen“ und „Die begähmte Wiberpenige“ wurden an einem Abend gegeben. Die Willkürigkeit und Hingabe der Schauspieler an eine so anstrengende Aufgabe wurde bis jetzt nicht nur durch ungewöhnlich starken Besuch — und das will hier viel sagen — sondern auch durch lebendigen Beifall, der den lebenskräftigen Leistungen gesendet wird, in schöner Weise belohnt. Namentlich war dies in ausgezeichnetem Maße in der „begähmten Wiberpenigen“ der Fall, wo das treffliche Spiel des Hrn. Hanisch und der neugewonnenen Frl. Brand mit dem aus beste eingetübten Ensemble die höchste Befriedigung der Zuhörer schaft zur Folge hatte.

• Mannheim, 9. Dez. (Mannh. Z.) Heute begingen Hr. Ober-Justiz-Salomon Aherle und dessen Gattin die Feier ihres fünfzigjährigen Vermählungsjubiläums, aus welcher Veranlassung dieselben verschiedenen hiesigen wohlthätigen Anstalten reiche Gaben zuwiefen. Dem Jubelpaare wurden von allen Seiten Glückwünsche zu diesem seltenen Feste dargebracht. — Gestern Abend wollte ein junger Mann in einem hiesigen Handelshause die Laden im Magazin schließen, fiel dabei durch die Bodenöffnung des dritten Stockes bis zur Erde herunter und liegt nun an einer Gehirnerschütterung schwer darnieder.

• Kehlheim, 7. Dez. Heute früh fand man in der Nähe des hiesigen Rohwirthshauses die Leiche eines bei dem Eisenbahnbau beschäftigten Schmiedegesellen. Ob ein Mord oder ein Unglücksfall vorliegt, wird die Untersuchung zeigen.

• Von der Kinzig, 8. Dez. (Heidelb. Ztg.) Dieser Tage ging nun die Eingabe der Angestellten der Zivil-Staatsverwaltung wegen Aenderung der Statuten der Wittwenkasse der Zivilbediensteten und Erhöhung des Wittwen- u. Waisenbenediktiums um 100 Prozent an das Großh. Finanzministerium ab. Ueber 2000 Mitglieder der genannten Kasse haben sich mit den Beschlüssen der Offenburger Versammlung einverstanden erklärt.

• Freiburg, 9. Dez. (Oberh. Kur.) Der gestern in dem Lokal der „Harmonie“ abgehaltene Bürgerabend war zahlreich besucht. Nach Eröffnung desselben sprach zuerst Hr. Oberbürgermeister Fauler in längerer Rede über die nationale Frage. Als zweiter Redner sprach Hr. Anwalt Wehler über die Bildung und Wirksamkeit der Kreisvereinigungen und Kreisräthe, über die Fortschritte der Selbstverwaltung des Volkes durch diese u. Wie Hr. Gemeindevorstand Lust bemerkte, war es eine Einlage in den Fragelasten, welche die Aufnahme der Feiertagsfrage unter die Gegenstände der Besprechung veranlaßte. Bezüglich dieser Frage sagte Hr. Oberbürgermeister Fauler, es sei zu wünschen und zu hoffen, daß nur so viel Feiertage stehen bleiben, wie in dem katholischen Frankreich und Kantone Freiburg, die übrigen auf die Sonntage verlegt werden. Dies sei in moralischer und materieller Beziehung geboten. Endlich sprach Hr. Oberbürgermeister Fauler über Gemeindegangelegenheiten: Straßen, Brücken, Anlegung eines neuen Friedhofes, Bau eines neuen Heiliggeisthospitals und Aufbringung der Mittel dazu, und eines Schlachthauses u.

• Löhningen, 8. Dez. In heutiger Mitternachtsstunde sind in Löhningen, diesseitigen Amtsbezirks, zwei Wohnhäuser mit Nebenanbau vollständig ein Raub der Flammen geworden. Die Bewohner, von zufällig Vorübergehenden auf die Gefahr aufmerksam gemacht, konnten sich nur mit dem Hemd bekleidet, vom Feuertode retten. Sämmtliche Fahrnisse sind verbrannt und alles Vieh: Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine u. s. w. zu Grunde gegangen. Ueber Entstehung weiß man nichts Zuverlässiges.

• Donaueschingen, 9. Dez. Die durchlauchtige Fürstin Johanna ist heute wieder von hier abgereist, um zunächst in Baden-Baden Aufenthalt zu nehmen. Unter den Fürstenberg'schen Beamten sind viele Beförderungen und Befolgungszulagen ausgesprochen worden. — Warmer Regen hat den gefrorenen Schnee geschmolzen, die Straßen sind aber noch immer unwegsam und die Postwagen können ihre Kurse bei 4—6 Stunden, manchmal noch in längerer Frist nicht einhalten.

Vermischte Nachrichten.

• Böttingen, 7. Dez. Professor Hefersch (früher in Freiburg und Löhningen, seit 8 Jahren hier) hat einen Ruf nach Mün-

chen als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Staatsraths v. Hermann angenommen.

• Catania, 9. Dez. Die Eruption des Aetna dauert fort. Die Flammen und die Lava, die aus dem Vulkan hervorströmen, gewähren einen imposanten Anblick.

• London, 8. Dez. Der Untergang des Dampfers „Hibernian“, 700 Meilen westlich der irischen Küste, scheint noch größere Menschenverluste zur Folge gehabt zu haben, als man zuerst voraussetzte. Nachdem der Dampfer 10 Tage von New-York auf dem Wege nach Glasgow war, erlitt er während eines heftigen Sturms einen bedeutenden Schaden an Achtersteven, und das Wasser drang mit großer Geschwindigkeit ein. Kaum waren sämtliche Reisende in den fünf Booten untergebracht, so sank der Dampfer. Das Boot, welches der erste Steuermann kommandirte, schlug um, 33 Personen ertranken. Ein anderes Boot, unter Führung des Kapitäns, wurde von dem Dampfer „Star of Hope“ an Bord genommen; ebenso ein drittes. Im Ganzen ist bis jetzt die Rettung von 52 Personen bekannt; die beiden übrigen Boote mit dem Rest der Reisenden werden vermißt, und man glaubt, daß sie zu Grunde gegangen sind. In diesem Fall wären von den 133 Personen an Bord des „Hibernian“ 81 ertrunken. Das Schiff war erst im Jahr 1863 gebaut worden.

• Karlsruhe, 9. Dez. (Schwurgericht.) Heute Vormittag begann unter dem Vorsitz des Schwurgerichtspräsidenten, Gr. Kreisgerichts-Raths Klein, die Verhandlung gegen Lorenz Martin und Franz Anton Martin von Reibheim wegen Mordes. Die Beweisergebnisse wurden heute zu Ende geführt, und wird morgen mit den Vorwürfen der Anklage, welche durch den Gr. Staatsanwalt Koff vertreten ist, und der Vertheidigung, welche von den Hh. Anwälten Krämer und A. Gutmann geführt wird, begonnen werden.

Die beiden Angeklagten, zwei kräftige Gestalten, sind Brüder, beide katholisch, ledig, vermögenslos; der ältere, Lorenz, in den nächsten Tagen 24 Jahre alt, ist Gräfl. Langensteinischer Hilfswaldbühler, und wird als bössartig und freisinnig bezeichnet; der jüngere, Franz Anton, 19 Jahre alt, ist Tagelöhner und bisher gut beleumundet. Lorenz Martin knüpfte im Jahr 1865 mit der damals 17 Jahre alten Christiane Westermann von Reibheim ein Liebesverhältnis an; ihre Verwandten, welche dafolche nicht billigten, veranlaßten sie im folgenden Jahr, einen Dienst in Helmsheim anzunehmen; auch dorthin kam Lorenz Martin noch zu ihr, bis im Jahr 1867 ein Bruch erfolgte. Allein Martin bemühte sich bald darauf wieder, obschon er inzwischen mit einem andern Mädchen aus seinem Heimathort ein Verhältnis eingegangen hatte, in Folge dessen am 12. April d. J. ein Kind geboren wurde, welches der Angeklagte bei sich zu Hause verpflegte, das gestörte Verhältnis mit der Christiane Westermann wieder anzuknüpfen. Er verfolgte sie mit Drohungen und heftigen Ausbrüchen der Leidenschaft, weil sie Anderen ihre Gunst zuwendete, insbesondere aber seitdem sie dem Karl Seidenbinder von Reibheim, einem 26 Jahre alten braven Burshen, der früher Selbst gewesen, und welcher sich schon seit 2 Jahren um sie bewarbt, Gehr schenkte. Manchmal unter Vorhaltung tödtlicher Waffen, wie des offenen Messers und der geladenen Pistole, drohte Martin, er werde die Westermann und sich oder den glücklichen Nebenbuhler erschießen, wenn Erstere einen Andern heirathe, als ihr selbst. Am 2. August d. J., dem Tage des Entzuges, erhielt die Eiserfücht neue Nahrung. Lorenz M. hatte die Westermann gezwungen, mit ihm zu tanzen; allein diese hatte ihm zu entgegen gewinkt und war in ein anderes Wirthshaus enteilte, wo sie den Seidenbinder antraf, bei dem sie alsdann blieb, was Martin alsbald wieder erfuhr.

Acht Tage darauf geschah die That, welche den Gegenstand der Anklage bildet, und durch welche die ausgesprochenen Drohungen verwirklicht wurden, zu deren Ausführung übrigens Lorenz Martin sich des Armes seines Bruders Franz Anton bediente. Sonntag den 9. Aug. d. J., Abends, besand sich Seidenbinder mit seiner Geliebten zu Reibheim in dem Hause von Freunden; in dem gegenüberliegenden Wirthshaus hielt sich Lorenz Martin, welcher die beiden vorher zusammen auf der Straße gesehen hatte, auf, finstern großem. Um 1/4 11 Uhr gingen die Westermann und Seidenbinder in Begleitung einer größeren Gesellschaft weg, um nach Helmsheim zurückzukehren. Lorenz M., der dies beobachtet hatte, forderte seinen Bruder Franz Anton, welcher zu ihm gekommen war, mit dem er leise gesprochen hatte, auf, mit ihm zu kommen; Beide eilten den nach Helmsheim Gehenden nach; unterwegs holte Lorenz M. aus seiner Wohnung eine geladene Doppelpistole. Zwei Burshen, welche in der Aussicht auf eine Prügelei mitgelaufen waren, blieben zurück, als sie die Schußwaffe herbeibringen sahen. Die beiden Brüder eilten ins Freie. Unterwegs verlangte Franz Anton das Gewehr von seinem Bruder und erhielt es, und auf seine Frage, mit welchem Lauf er schießen solle, erhielt er zur Antwort: es sei unerlei, sie seien beide geladen. In einem Hohlweg kamen die Brüder Martin den Vorausgehenden so nahe, daß Letztere die Schritte hörten und einen Tropfen zu vernehmen glaubten; sie blieben ängstlich stehen, Karl Seidenbinder ging zurück und rief zweimal „Wer da?“, auf den zweiten Ruf brachte ein Schuß aus einer Entfernung von 10—12 Schritten, Karl Seidenbinder stürzte mit einem Schrei zu Boden, 20 Schrote waren ihm in den Unterleib eingebracht, alle angewendete Hilfe war erfolglos, er starb noch in derselben Nacht. Die Anklage behauptet Verabredung beider Angeklagten zur Tödtung Seidenbinder's, Mitwirkung Beider vor und bei Ausführung der That, bestimmter Voratz zu tödten und Fortdauer eines mit Vorbedacht gefaßten Entschlusses, somit Mord, verübt in verbrecherischer Verbindung.

Die Angeklagten gaben heute, wie in der Voruntersuchung, an, sie hätten nicht die Absicht gehabt, Jemand zu tödten, und sich nur dazu verabredet, die Helmsheimer Burshen durchzuprügeln, weil es vor längerer Zeit dem Lorenz M. von Helmsheimer Burshen ebenso gemacht worden sei. Letzterer insbesondere versicherte, er habe das Gewehr nur mitgenommen, um die Burshen dadurch zu erschrecken, daß er ihnen auf größere Entfernung über die Köpfe wegschießen würde, auf Seidenbinder sei er nicht eifersüchtig, vielmehr mit demselben befreundet gewesen, und es wurde in dieser Richtung durch Entlastungszeugen wenigstens so viel nachgewiesen, daß beide öfter Abends in denselben Wirthshausräumlichkeiten fröhlich verkehrten, ohne daß es zu einem feindlichen Zusammenstoß kam, und zwar gerade an Tagen, an welchen Martin Drohungen ausgesprochen hatte. Franz Anton M. hatte in der Voruntersuchung behauptet, er habe sich angegriffen geglaubt und deshalb geschossen; heute suchte er das Losgehen des Gewehrs durch einen Zufall zu erklären, indem dessen Hahn an seinem Wammis hängen geblieben sein müsse. Auch berief er sich auf schwere Trunkenheit,

ohne daß jedoch die hierüber vernommenen Zeugen mehr hätten angeben können, als höchstens, daß er ihnen angetrunken geschienen habe.

• Karlsruhe, 10. Dez. Das gestrige (3.) Orchesterkonzert führte uns an Solo's zwei junge Damen vor: Frl. Anna Busse, Schülerin der (jetzt hier wohnenden) Frau Biardot, und Frl. Luise Le Beau, Schülerin des Hrn. Hofkapellmeisters Kallimoda. Beide sind jede in ihrer Art vielversprechende Talente. Frl. Busse entwickelte eine Mezzopranstimme von eben so viel intensiver Kraft als edelm, schwellendem Klang. Sie sang zwei Lieder in einfachster Weise, ohne alle Prätension, und errang reichen und wohlverdienten Beifall. Frl. Le Beau bekundete in dem Vortrag des G-moll-Konzerts von Mendelssohn eine für ihre Jahre erstaunliche mechanische Fertigkeit und auch die Art ihrer Auffassung und Wiedergabe des schwierigen Tonstücks bekundete die tüchtige Schule, der ihre Kunst entstammt. Sie trägt sichtlich den Beruf und die Voraussetzung zu hoher virtuoser Ausbildung in sich, falls sie mit Ernst und Fleiß diesem Ziel zustreben sollte. Das Publikum zeichnete die überraschende Leistung der bis dahin fast noch ganz unbekanntem Kunstnovize mit dem ehrensten Beifall aus. Das Orchester trug die Beethoven'sche C-dur-Duvertüre zu „Leonore“ und das Spohr'sche symphonische Tongemälde „Die Weihe der Edne“ vor. Letzteres Werk hatte sich s. Z. ein gewisses Renommé erworben, und es kann auch nicht gelaugnet werden, daß es eine Anzahl anziehender Einzelheiten in sich schließt. Gegenüber den seit Beethoven's künstlerischer Reife gemachten Fortschritten der Tonkunst überhaupt und der Orchesterkomposition im Besondern erschien es im Ganzen jedoch allzu breit und rebellisch und vielfach abgeblaßt. Auch fand es nur mäßigen Beifall.

Vorigen Samstag ist nun auch das Streichquartett in die musikalische Wintercampagne eingetreten. Diesmal haben sich die Hh. Deede, Steinbrecher, Gluck und Lindner dazu vereinigt. Geschäftlich verhindert, konnten wir nur dem Schluß der Soirée beiwohnen. Nach Dem jedoch, was wir hörten, sind wir geneigt zu glauben, daß wir noch nie ein besseres einheimisches Quartett hatten, zumal wenn einmal die genannten Künstler durch längeres Zusammenwirken jene ansehend noch nicht ganz vorhandene qualitative und dynamische Klangeinstimmigkeit der einzelnen Theile und Instrumente erreicht haben werden, welche dieser Art Musik einen so hohen Reiz verleiht. Ein Klarinetist, Hr. Walter von Stuttgart, früher hier, welcher in einer Nummer mitwirkte, entlockte seinem Instrument die weichsten und edelsten Klänge.

• Hamburg, 6. Dez. Das Hamburg-Neu-Yorker Post-Dampfschiff „Hammonia“, Kapitän E. Meier, am 24. Nov. von Neu-York abgegangen, ist nach einer schnellen Reise von 10 Tagen 21 Stunden am 5. ds., 12 Uhr Nachts, in Cowes angekommen, und hat, nachdem es dafolche für Southampton und Havre bestimmten Passagiere gelandet, um 2 Uhr Morgens die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe überbringt 100 Passagiere, 73 Briefsäcke, volle Ladung und 254,674 Dollars Contanten.

• Bremen, 5. Dez. Das Post-Dampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Amerika“, Kapit. K. Hargesheimer, hat heute die sechste diesjährige Reise nach Neu-York via Southampton angetreten. Dasselbe nahm außer der Post 216 Passagiere und 675 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 6 Erwachsene, — Kinder, — Säuglinge in erster Kajüte, oberer Salon, 24 Erwachsene, 2 Kinder, — Säuglinge im untern Salon, 156 Erwachsene, 20 Kinder, 8 Säuglinge im Zwischendeck.

Die „Amerika“ passirte 3 1/2 Uhr Nachmittags den Leuchthurm.

• Southampton, 7. Dez. Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd „Germann“, Kapitän W. H. Wenke, welches am 26. Nov. von Neu-York abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens nach einer Reise von 10 Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 11 Uhr die Reise nach Bremen, fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 99 Passagiere und volle Ladung.

• Neu-York, 5. Dez. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein“, Kapitän G. Meyer, welches am 21. Nov. von Bremen und am 24. Nov. von Southampton abgegangen war, ist heute Mittag wohlbehalten hier angekommen.

Nachricht.

Telegramm.

† Pesth, 10. Dez. Heute wurde der ungarische Landtag durch den König mit einer Thronrede geschlossen, worin es heißt: Das gemeinsame Ziel unseres Strebens war die Lösung jener Fragen, welche seit Jahrhunderten die Quelle des Mißtrauens, der Stagnation und der Zerwürfnisse waren. Dem Reichstag gebührt der Ruhm, jene Ungewißheit der politischen Lage beendet zu haben, welche die edelsten Kräfte der Nation zur Unthätigkeit verdammt. Die Monarchie, ihren Schwerpunkt in sich selbst suchend und findend, schreitet mit verjüngter Kraft vorwärts auf der neuen Bahn, deren Endziel Friede und Wohlfahrt, zugleich aber auch die Wahrung jener Stellung bildet, welche sie in der Reihe der europäischen Staaten einzunehmen berufen ist. Durch das gemeinschaftliche Heer befestigte sich die Stellung Ungarns und der Monarchie, zugleich finden wir darin die Garantie des Friedens, dessen ungetrübte Aufrechterhaltung wir zu den vorzüglichsten Regierungsaufgaben zählen.

Frankfurt, 10. Dez. — Uhr — Min. Nachm. Deferr. Kreditaktien 241, Staatsbahn-Aktien 301 1/4, National 52 1/2, Steuerfreie 51 1/4, 1860: Loose 78 1/2, Deferr. Valuta 99, 4 Proz. bad. Loose —, Amerikaner 79, Gold 136.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

9. Dez.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27° 8,27	+ 8,0	E.W.	ganz bew.	trüb, windig, Reg.
Mittags 2 "	" 11,57	+ 7,0	"	"	"
Nachts 9 "	28° 0,30	+ 6,5	"	"	frisch

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

